



Zwischen Mensa
und Moritzbastei

KOMMENTAR



Von Jan Rosemann*

Kolonialisierte Klimadebatte

Wird in der hiesigen Berichterstattung die Klimaerwärmung diskutiert, landet der Blick auf den schmelzenden Polkappen. Deren rapides Schrumpfen ist ein Sinnbild für die Schnelligkeit, mit der unser Planet auf eine unvorstellbare Katastrophe zusteuert. Davon direkt betroffen sind wir als Mitteleuropäer vorerst nicht. So wandert der Blick in Richtung beheimatete Breitengrade. Und man fragt sich, wann Deutschland dem französischen Nachbarn den Rang als Weinanbaugelände Nummer eins ablaufen wird.

Doch die Welt ist nun mal eine globalisierte. Menschen in der Nähe des Äquators stehen vor den klimagemachten Trümmern ihrer Existenz. Jene Menschen sind zu meist People of Color und leben in Afrika. Im Laufe der Geschichte stand statt wohlstandsschaffender Industrialisierung ein anderer Begriff im Mittelpunkt: Kolonialisierung. Der Westeuropäer vergrößerte sich territorial, sah Afrika und verlebte es sich ein. Als diese diabolische Ausbeutung nicht mehr haltbar war, ging er wieder und ließ Trümmer zurück.

Der durch die Kolonialisierung etablierte strukturelle Rassismus gegenüber People of Color existiert in unserer modernen Gesellschaft weiterhin. Ergänzt wird dieser durch die neue Spielart des „Umweltrassismus“ und durch unsere Ignoranz gegenüber den Problemen des globalen Südens. So, nun aber schnell zurück zu uns: Lust auf einen Tropfen deutschen Bordeaux-Weins anybody?!

*Jan Rosemann ist Student der Kommunikations- und Medienwissenschaft.

IN KÜRZE

Verzögerung bei Hebammen-Studium

Der für 2020 geplante Studiengang Hebammenwissenschaften startet an der Uni Leipzig frühestens 2021. Die Reform der Hebammenausbildung kam später als geplant. Der Bundestag verabschiedete das Gesetz erst im September 2019. „Jetzt gilt es, den neuen Studiengang an der Universität einzurichten und neu zu konzipieren“, sagt Katarina Werneburg von der Medizinischen Fakultät der Leipziger Uni. Die Akademisierung der Ausbildung soll das Berufsbild attraktiver machen und dem akuten Hebammenmangel in zahlreichen Kliniken entgegenwirken. *Emma Lübbert*

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Wahlfachs Crossmedia-Journalismus der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion LVZ-Campus produziert. Chefredaktion: Dr. Uwe Krüger, Andreas Lamm. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Wiebke Stedler, Stephanie Riedel, Raja Khadour, & Tobias Wagner.

Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de. Im Internet: lvz.de/campus

Sparkasse Leipzig



Maike setzt auf „ADV! Aurora zu Leipzig“

Saufen ohne Ende, rechtes Gedankengut und gefährliche Aufnahme-Studentenverbindungen haben immer noch mit einer Menge Vorurteilen und Klischees zu kämpfen. Maike ist 26 und studiert Betriebswirtschaftslehre im Master. Mit zwei Freundinnen hat sie im Mai 2017 die Damenverbindung „ADV! Aurora zu Leipzig“ gegründet. Sie und ihre Bundesschwester wissen

genau, wie man passend auf Vorbehalte reagiert: „Unsere Prinzipien sind Freundschaft, Toleranz und Gerechtigkeit.“

Info Mehr über „ADV! Aurora“ und andere Studentenverbindungen finden Sie auf lvz.de

Für mehr Klimagerechtigkeit den Horizont erweitern

Eine Gruppe von Aktivisten der „People of Color“ fordert ein Umdenken an der Universität Leipzig.

Von Wiebke Stedler und Raja Khadour

Im November vergangenen Jahres riefen Fridays for Future und die Hochschulgruppe Students for Future zum einwöchigen Klimastreik an der Universität Leipzig auf. Im Rahmen der „Public Climate School“ – zu Deutsch „öffentliche Klimaschule“ – fanden verschiedene Veranstaltungen statt. Besucherinnen und Besucher jeden Alters und Hintergrunds bildeten sich zum Klimawandel fort.

Besondere Events sprachen People of Color, kurz PoC, an. Als People of Color bezeichnen sich Menschen, die sich selbst als nicht-weiß definieren.

Die Gruppe gründete sich vier Wochen vor Beginn der Klimastreikwoche und versteht sich nicht als Teil von Students for Future. „Ich glaube, dass die Klimabewegung bisher sehr weiß ist. Es wird weniger auf andere Perspektiven geschaut. Deswegen ist es uns ein Anliegen, unseren Standpunkt aufzuzeigen, ohne ein Teil der Gruppe zu sein“, sagt Ramla Abukar, Mitglied der

PoC-Klimagruppe. Für sie sei sowohl das Engagement von Fridays for Future anzuerkennen als auch von anderen People of Color, die sich weltweit für Klimagerechtigkeit einsetzen. Die größte Kritik der laufenden Klimadebatte übt die Gruppe daran, dass nur die Bedürfnisse der Menschen in Europa berücksichtigt werden. Menschen des globalen Südens seien jedoch viel stärker von der Klimakrise betroffen. Ein solches Problem des „Umweltrassismus“ bestehe schon lange.

Im Angebot der PoC-Klimaaktivistinnen sind beispielsweise Workshops zum Thema Privilegien, schwarzem Feminismus oder Antirassismus. Das Programm der PoC-Gruppe schafft zudem Schutzräume, in denen sich Betroffene von Rassismus, Sexismus und Homophobie über ihre Erfahrungen austauschen können. Auch Interessierte sollen für diese Themen sensibilisiert werden.

Die Workshops finden in barrierefreien Räumlichkeiten der Universität Leipzig statt. Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen



Die Klimabewegung ist bisher sehr weiß.

Ramla Abukar, Studentin

sollen Zugang zum Programm haben. Um Sprachbarrieren zu umgehen, werden alle Veranstaltungen auf Englisch angeboten. „Unsere PoC-Gruppe ist offen für alle. Auch nicht-Studierende wollen wir damit erreichen“, erklärt die 21-Jährige.

Fridays for Future Leipzig sieht die Gründung der PoC-Klimagruppe als „wunderbare Entwicklung“ an. Auf Anfrage teilte die Gruppe mit, dass Themen wie Rassismus bisher zu wenig Gehör in der Klimadebatte fanden. Um dies zu ändern, sei eine enge Zusammenarbeit mit den PoC nötig. Bisher gebe es aber noch keine konkreten Pläne für eine zukünftige Kooperation.

Ramla ist der Überzeugung, dass andere Klimaaktivistinnen und -aktivisten und auch die breite Gesellschaft die Perspektive der People of Color mitberücksichtigen müssen. Wie kann man die eigenen Privilegien hinterfragen? „Ganz klassisch“, sagt sie. „Zuhören, die Angebote von PoC-Klimagruppen nutzen und ihnen eine Bühne bieten, um den eigenen Horizont zu erweitern.“

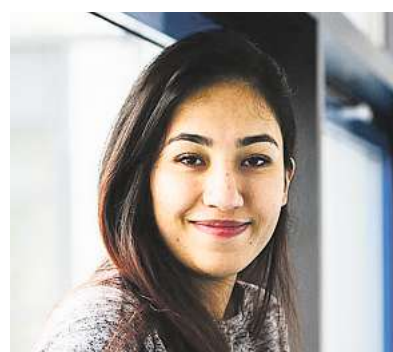
Von Kabul an die HTWK

Die Geschichte von Elaha Fakhri aus Afghanistan, die in Leipzig seit 2017 Bauingenieurwesen studiert

Von Hendrik Schirner

Als die Taliban 2014 eine neue Offensive in Afghanistan starteten, entscheidet Elaha Fakhri zusammen mit ihrer Familie, das Land zu verlassen. Sie kommt in einem Aufnahmelaager in Chemnitz an. Inzwischen studiert die junge Frau im fünften Master-Semester an der HTWK Leipzig.

„Eigentlich wollte ich mein Studium schon in diesem Semester abschließen“, sagt sie. Es gab aber Verzögerungen bei der Materialprüfung und Forschungsanstalt Engelsdorf, wo die junge Frau ihre Masterarbeit schreibt: „Ich bin sehr dankbar für das vermittelte theoretische und praktische Wissen. Hier läuft die Arbeit einfach so viel anders ab, als zu Hause.“ Elahas Heimat ist Kabul, die Hauptstadt Af-



Elaha Fakhri möchte auch nach ihrem Master in Leipzig bleiben.

FOTO: ROBERT WEINHOLD

ghanistans. In ihrem Einschulungsjahr marschieren die Taliban in die Stadt ein und verbieten Mädchen den Schulbesuch. Sie muss die ersten Jahre zu Hause unterrichtet werden. Erst, als die Taliban wieder

vertrieben sind, kann sie ab der sechsten Klasse eine Highschool besuchen und diese mit 18 Jahren abschließen. Die Entscheidung für eine Bauingenieurs-Karriere fällt Elaha recht leicht: „Meine Eltern haben beide diesen Beruf ausgeübt.“ So nimmt sie das Studium an der Universität Kabul auf und arbeitet danach zwei Jahre als Bauingenieurin.

Als die Familie 2014 in Chemnitz ankommt, will die junge Frau ihren beruflichen Weg fortsetzen. Nach wenigen Wochen Deutschkurs dann das Aus: In der Bundesrepublik erhalten nur noch Menschen aus wenigen ausgewählten Ländern eine bessere sprachliche Ausbildung. Obwohl Afghanistan nicht dazugehört, gibt Elaha nicht auf: Sie erarbeitet sich den Stoff selbst und besteht die Sprachprüfung. „Gehol-

ten haben mir dabei auch deutsche Freunde, unter anderem ein Bauingenieur, der mir das nötige Fachwissen vermitteln konnte.“

Anfang 2016 kommt die Afghanin zum ersten Mal mit der HTWK in Kontakt. Bevor Elaha hier ihr Studium fortsetzen kann, wird ihr afghanisches Hochschulzeugnis geprüft. Auch muss sie an der Hochschule in Zittau einen Deutschkurs absolvieren, den sie erfolgreich beendet. Im Oktober 2017 wird sie schließlich immatrikuliert.

Mittlerweile hat sich Elaha gut an der HTWK eingelebt. „Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Kommilitonen, Professoren und den Kollegen in Engelsdorf. 2020 möchte ich meine Masterarbeit beenden.“ Wie es dann weitergeht? „Ich hoffe, eine Arbeitsstelle im Raum Leipzig zu finden.“

Studieren mit Handicap

Online-Angebote reichen nicht aus

Lisa* studiert Informatik und ist chronisch krank. Ärzte diagnostizierten bei ihr unter anderem Depressionen. Was sie an der Uni Leipzig besonders belastet, sei der überfüllte Campus: „Ich kann mich sehr schwer konzentrieren, wenn Nebengeräusche da sind. Wenn man in einem überfüllten Hörsaal sitzt, löst die Enge sehr schnell Panikattacken bei mir aus.“ Deswegen eignet sie sich den Stoff lieber selbst zu Hause an.

Toni* studiert Geisteswissenschaften und ist nicht binär, das heißt, es kann sich keinem Geschlecht zuordnen. Es ist chronisch krank – psychisch und physisch. Wie Lisa geht auch es an manchen Tagen nicht in die Uni. Die Lösung der beiden: Onlineangebote nutzen. Das funktioniert aber nicht immer, weil nicht alle Dozenten ihre Unterlagen hochladen.

Um Studierenden mit Beeinträchtigung zu helfen, bieten die Universität und das Studentenwerk Beratungen an. Zudem gibt es einen individuellen Nachteilsausgleich. Bei Lisa wird eine Schreibzeitverlängerung in Prüfungen gewährt. Die Handhabung findet sie weniger gut. „Das bedeutet, dass alle sehen können, dass ich sitzen bleibe und krank bin. Entweder lassen die Dozenten mich durchschreiben, während die anderen gehen, wodurch die Konzentration flöten geht, oder es gibt eine kurze Pause, aber unterbrochen wird man trotzdem.“ Toni darf statt Prüfungen Hausarbeiten schreiben. Das findet es gut, sieht aber ein Problem. Die Dozenten seien oft etwas überfordert mit der Frage, welchen Umfang die Hausarbeit haben soll. Helfen würden Lisa und Toni vor allem Ruhe, Rückzugsräume und mehr Online-Angebote. *Julia Vogt*

*Namen geändert

NACHGEFRAGT

„Inklusion ist, was wir daraus machen“

Wie schätzen Sie die Gleichstellung von Studierenden mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung an der Uni Leipzig ein?



Georg Teichert, Gleichstellungsbeauftragter der Uni Leipzig

Die Arbeits- und Studienbedingungen für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen an der Universität Leipzig haben sich in den letzten Jahren verbessert. Dies ist auch auf den Aktionsplan Inklusion von 2017 zurückzuführen, den der Beirat für Inklusion entwickelt hat.

Welche konkreten Maßnahmen wurden im Zuge dieses Aktionsplans bereits umgesetzt?

Am Campus Jahnallee wurde ein taktiles Leit- und Orientierungssystem eingerichtet. Außerdem konnten wir PC-Pools für blinde und sehbehinderte Studierende modernisieren und ein Kraftfahrzeug anschaffen, das Menschen mit Mobilitätseinschränkungen befördert.

Welche Pläne liegen für die nächsten Jahre noch vor?

Eine Handreichung sowie eine Kampagne sollen Hochschulangehörige- und Mitglieder sensibilisieren und betonen, wie wichtig das Thema ist. Darüber hinaus wollen wir uns bemühen, weitere barrierefreie Informationstechnik für die Studierenden zu schaffen.

Interview: Tobias Wagner